

Feld und Wald herumspringen, o! wüßte ich nur Etwas, wodurch ich ihn erfreuen könnte.“ — Während sie so dachte, hatte sie sich ihrer Hütte genähert. Gurgurr kam ihr entgegengeslogen; auch Knurrknurr kam herbeigesprungen und beßte ihr seinen Abendgruß entgegen.

Da kam ihr ein Gedanke. „Was könnte ich dem armen Otto Besseres geben, als eins dieser treuen, muntern Thierchen,“ dachte sie. „Zwar Knurrknurr gehört nicht mir, und übrigens braucht Käthe das wachsame Hündchen im Hause, doch das Täubchen ist mein Eigenthum; das hat mir Käthe mehr als einmal gesagt; auch ist es nur zu meinem Vergnügen da, und so darf ich es wohl verschenken.“

So dachte Serafine, und als sie am andern Morgen ihre gewöhnlichen Arbeiten verrichtet hatte, nahm sie das Täubchen und trug es zu Otto. Ein Freudenstrahl erhellte sein blaßes Gesichtchen, als er das Mädchen mit Gurgurr eintreten sah. Noch einmal küßte Serafine das Thierchen, dann setzte sie es auf Otto's Bett und sagte: „Guter Otto, nimm hier mein liebes Täubchen und erfreue dich daran.“

Der Knabe weinte vor Freude, streichelte bald das Täubchen, bald Serafinens Wange und sprach: „O Serafine, du bist gut, sehr gut. Der arme Otto wird bald sterben, und wenn er dann ein Engel ist, bekommst du das Täubchen wieder.“